

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 7 (1985)
Heft: 27

Rubrik: Leserumfrage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

päd.extra

Magazin für Erziehung, Wissenschaft und Politik



hat nicht nur ein neues Gesicht, sondern auch viele gewohnte und neue Seiten.

Alternative Bekanntmachungen

Das sind Mitteilungen außerschulischer Initiativen im Bildungsbereich wie Theatergruppen, Hexenschulen oder Bildungsläden.

Autoren ins Klassenzimmer

In jedem Heft stellen sich ein oder zwei Autorinnen und Autoren vor, die in der Schule gern etwas vorlesen würden.

päd.extra's Preisrätsel

Unsere Hausaufgabe zwischen vielen Kreidestrichen. So nennen wir auf zwei Seiten unseren bildungspolitischen Monatsspiegel.

Praxismarkt

Leser und Leserinnen schreiben, welche Unterrichtsideen sie verwirklicht haben. Keine Unterrichtseinheiten, sondern vier Seiten zum Raustrennen und Abheften.

Markt

Vier, fünf, sechs Seiten prallvoll mit Terminen, Angeboten und Gesuchen. Hinten im Heft, wo viele zu lesen beginnen.

Außerdem in jedem Heft:

Kommentare, Berichte und Hintergründiges zu Freinet, Computern, Öko-Pädagogik, Legasthenie, Gewalt in der Schule und, und, und...

WEWI

Probeheft gefällig zum Neu- oder Wiederentdecken?

päd.extra, Rotlintstr. 45 H, 6000 Frankfurt/Main 1,

grundlegenden und ständigen Kritik bedürfen, nicht gerade wieder mit ihrer ganzen angenommenen Autorität hinten herum eingeführt werden, jetzt verbrämt mit östlicher Mystik?

Bedeutet der Versuch, sich „im Einklang mit der Natur“ zu befinden, nicht auch eine Flucht davor, als Mensch tagtäglich Entscheidungen treffen zu müssen, weil man so wohl oder übel ständig in die Natur eingreift? Für mich wird dadurch das Menschsein einfach negiert, die eigene Entwicklung verleugnet. Letztendlich führt dies zu einem wieder unmündig gewordenen Menschen, und viele – bössartig formuliert – philosophiegeschichtlich gesehen noch hinter Kant zurück.

Bei vielen Artikeln habe ich den Eindruck, daß die letzten fünfzig bis hundert Jahre Philosophiegeschichte und deren Erkenntnisse einfach unter den Teppich gekehrt werden. Kaum findet sich ein materialistischer Ansatz, was letztendlich zu der schon lange ad acta gelegten Erkenntnis führt: Das (ökologische, physikalische, naturwissenschaftliche, planetarische, kosmische) Bewußtsein bestimmt das Sein. Dies taucht bei einigen Artikeln unschwerlich immer wieder auf. Und ich frage mich, wie ich Diskussionen führen soll, wenn man ständig von vorne anfangen muß.

Sabine Grünweller, Köln

Urananreicherungsanlage Gronau

RWE – Geschäft mit Energie in WW Nr. 26

Frank Möller und Rainer Osnowski schrieben auf Seite 35: „... In der Bundesrepublik ist im Auftrag der URANIT im westfälischen Gronau eine Anreicherungsanlage im Bau, in der mit dem Gasdifusionsverfahren das Uran praktisch beliebig hoch angereichert werden kann; ...“

Hierzu möchten wir zwei Bemerkungen machen:

1. Die Urananreicherungsanlage Gronau hat Mitte August mit der kommerziellen Produktion begonnen;
2. In der UAA Gronau wird nicht das Gasdifusionsverfahren, sondern die Ultrazentrifugenmethode angewandt. Bei dieser Methode ist der Energieverbrauch geringer; die Technologie ist ebenfalls dazu geeignet, Uran 235 hoch anzureichern.

Leider hat sich der Widerstand gegen die UAA Gronau nie stark ausbreiten können; selbst in der Anti-AKW-Bewegung ist die Anlage weitgehend unbekannt. Dennoch werden wir den Widerstand trotz der Inbetriebnahme weiterführen, zumal uns in den letzten Wochen und Monaten verstärkt Informationsnachfragen zur UAA erreicht haben und sich auch der regionale Widerstand verdichtet hat.

Gegen die Betriebsgenehmigung hat die Gronauerin Marita Wagner (MdB, DIE GRÜNEN) beim Verwaltungsgericht Münster eine Klage erhoben. Weil die Prozeßfinanzierung noch nicht gesichert ist, benötigen wir unbedingt zahlreiche Spenden: Rechthilfekonto UAA, z.Hd. Werner Neumann, Volksbank Gronau, BLZ: 401 640 24, Kto: 140 037 201.

Nähere Informationen über die UAA enthält unsere Dokumentation: Uranbomben aus Gronau für den Atomstaat? Die erste Urananreicherungsanlage der BRD (1,50 DM & Porto). Über den Widerstand in und um Gronau informiert das „Euregioinfo“ der deutsch-niederländischen Konferenz gegen Atomanlagen in der Euregio und im Münsterland, das zum Selbstkostenpreis abonniert werden kann (AKU Gronau, Siedlerweg 7, 4432 Gronau).

Udo Buchholz, Gronau

Leserumfrage

Wer sind unsere Leser und wer hat geantwortet

Es ist natürlich schwer zu entscheiden, ob die Leser, die unseren Fragebogen beantwortet haben, auch tatsächlich die gesamte Leserschaft repräsentieren. So haben z.B. deutlich weniger Leserinnen geantwortet, als unter den Abonnenten vertreten sind. Die regionale Verteilung auf die Bundesländer ist aber bei Stichprobe und Abonnenten fast gleich. Aber welche Schlüsse die Statistik uns auch erlaubt, wir wollen einfach annehmen, daß die 328 Fragebögen, die wieder zurückgekommen sind, die Grundtendenzen in unserer Leserschaft wiedergeben.

Die Abonnenten sind etwas stärker vertreten, ihr Interesse an der WW ist natürlich größer: Insgesamt haben nur 40 Nicht-Abonnenten geantwortet. Erstaunt und erfreut hat uns die Treue unserer Leser: Fast 60% sind 4 Jahre oder länger dabei, die Hälfte von denen sogar 6 oder 7 Jahre. Und fast zwei Drittel der Nicht-Abonnenten lesen regelmäßig jede Ausgabe.

Eine Reihe von Indikatoren spricht dafür, daß unsere Leserschaft relativ homogen ist:

z.B. das Alter: 90% sind unter 40, mit deutlichem Schwerpunkt in der Gruppe der 26- bis 30jährigen (37%).

z.B. der höchste Ausbildungsabschluß: Fast zwei Drittel haben einen Hochschulabschluß und ein Fünftel Abitur. Die 29%, die in der Ausbildung sind, dürften größtenteils Studenten sein.

z.B. der Beruf: Fast 40% der Leser gehören zur Gruppe der „wissenschaftlichen oder leitenden Angestellten“, 26% zu den „Angestellten“ und 17% sind Beamte. Arbeitslosigkeit ist zwar ein relativ häufiger Grund, ein WW-Abo zu kündigen, aber immerhin sind doch 8,5% unserer Leser ohne Anstellung (12% Bundesdurchschnitt).

Die Leser, die eine Hochschulausbildung begonnen oder schon abgeschlossen haben, lassen sich nach ihrer Hauptstudienrichtung gruppieren: Naturwissenschaften 55%, Ingenieurwissenschaften 23% und Geisteswissenschaften und Pädagogik 20%.

Einschätzung des WW-Konzeptes

Im großen und ganzen scheinen die Leser ja mit uns zufrieden zu sein. Die Heft-Anteile und deren Aktualität wird jeweils von über der Hälfte der Leser für „gerade richtig“ gehalten. Insbesondere wird das Schwerpunkt-konzept akzeptiert. Allerdings wollen 27% mehr Rezensionen, 32% mehr Nicht-Schwerpunktartikel und 38% mehr Projektberichte. Immerhin wünschen sich 40% aktuellere Nachrichten und jeweils fast 30% aktuellere Schwerpunkt- bzw. Nicht-Schwerpunktartikel.

Sollen wir denn diese Kritik an der Aktualität so auffassen, daß wir für wichtig gehaltene Themen zu wenig berücksichtigen? Unsere Leser vermissen z.B. Verkehrstechnik und -politik, Wissenschafts- und Forschungspolitik, Verbindung alternativer wissenschaftlicher Ansätze mit der Praxis. Die ersten beiden

kommen sicherlich zu kurz, die Auseinandersetzung um die Wissenschaftsläden in der WW hat zum dritten sicherlich einen wichtigen Beitrag geleistet. Andere Themen, z.B. Technologiefolgenabschätzung, deren intensivere Behandlung sich einige Leser wünschten, wurden von anderen gerade bei den besonders interessanten Themen genannt. Die Antworten waren neben den oben genannten drei Themen so vielfältig, daß sie uns eher spezifische Leserinteressen wiederzugeben schienen, als einen allgemein empfundenen Mangel.

In zweifacher Hinsicht wollen wir diese Kritik aber auch sehr ernst nehmen: Es gibt in der WW zu wenig Artikel, die zu aktuellen, tagespolitischen Auseinandersetzungen Stellung nehmen. Zum zweiten sind wir selbst auch sehr unzufrieden mit den Nachrichten. In der letzten Nummer haben sie ganz gefehlt. Einerseits finden wir es langweilig, einfach Nature oder New Scientist zu übersetzen, andererseits können wir es nicht schaffen, einzelne Themen, die vielleicht kurz in der Tagespresse aufflackern, auf kleiner Flamme weiterzugaren und zu recherchieren. Daß wir hier etwas ändern müssen, hat uns die Umfrage daher nur bestätigt.

Wenn auch 58% mit der Art der kritischen Darstellung i. A. zufrieden sind, hält gut ein Drittel sie für oberflächlich und ein Viertel vermißt jeweils größere Zusammenhänge bzw. detaillierteres Eingehen auf bestimmte Aspekte. Ideologische Einseitigkeit werfen uns zum Glück nur 19% vor.

Während 40% der Leser keimlich einer negativen Beurteilung der kritischen Analysen in der WW zugestimmt haben, sind nicht einmal ein Viertel der Leser genauso zufrieden mit den Fachinformationen, wie sie die WW darbietet. Ein Zusammenhang mit anderen Antworten ist aber nur mit größter Vorsicht zu konstruieren: Wer sich auch aus mehreren anderen Quellen informiert, schätzt unsere Fachinformation höher ein als andere; haben vielleicht die Leser, die sich – was die reine Information angeht – auf die WW verlassen wollen, zu hohe Erwartungen? Interessanterweise sind die Geisteswissenschaftler wesentlich zufriedener mit unserer Kritik als die Naturwissenschaftler oder Ingenieure. Diejenigen Leser, die einen Wunsch nach mehr Diskussion in der WW geäußert haben, sind auch unzufriedener mit unserer Kritik.

Daraus Schlüsse abzuleiten, wagen wir noch nicht, denn anscheinend sind die Erwartungen an uns aus den Antworten nicht so einfach abzulesen, wie wir erhofft hatten.

Aufmachung und Darstellungsweise

Wenn sich auch über ein Viertel der Leser eine lockerere Gestaltung vorstellen können, so geht es vielen mit der Sprache doch zu locker zu (oder zu streng?). Etliche störten sich an schwafeligem Stil, zu komplizierter und trockener Ausdrucksweise. Wenn ein Artikel nicht zuende gelesen wurde, dann war unverständliche Sprache der häufigste Grund, erst danach die Länge, das Gefühl einer unzureichenden Fundierung bzw. zu vieler fachlicher Voraussetzungen. Hier ist offensichtlich ein stärkeres redaktionelles Eingreifen gefordert, aber das schreckt vielleicht gerade die vielen nicht-journalistisch schreibenden Autoren ab, die ja das Gesicht der WW prägen.

Nutzung der Zeitschrift

Stellt man in Rechnung, daß viele Leser noch mehrere Zeitschriften/Zeitungen lesen, dürfte

die Leseintensität der WW wahrscheinlich ziemlich hoch eingeordnet werden: Zwischen 50% und 40% lesen Technoptikum, Nachrichten und Schwerpunktartikel intensiv (in dieser Reihenfolge), ein gutes Drittel jeweils Projekte bzw. Nicht-Schwerpunktartikel, aber nur ein gutes Viertel die Leserbriefe. Die Abhängigkeit von den jeweiligen Interessen ist bei den Artikeln natürlich am größten (je ca. die Hälfte haben dort ihr Kreuzchen gemacht). Wie sich die Informationseingabe allerdings in politische Aktion umsetzt, wagen wir nicht zu werten. Es ist aber deutlich, daß die individuelle Nutzung der Information als Ergänzung zu Fachzeitschriften oder in der Beurteilung anderer Medien vorherrscht. In Diskussion mit Kollegen oder Freunden und Bekannten fließt auch noch bei einem Viertel der Leser WW-Wissen ein. Politische Aktivitäten im engeren Sinne (BI, Gewerkschaften, Parteien) sind deutlich weniger von einem Einsatz der WW begleitet. Bei den Gründen, die WW zu lesen, stehen an oberster Stelle: die eigene kritische Reflexion stärken, Anregungen, über alternative Wissenschaft nachzudenken, kompetente kritische Artikel werden geboten, gute Ergänzung zu Fachinformation, nicht zu vergessen unsere „Monopolstellung“ auf dem Markt der kritischen naturwissenschaftlichen Zeitschriften.

Werden Erwartungen der Leser an die WW explizit nicht erfüllt? Fast die Hälfte meinte, wir sollten so weitermachen wie bisher, wenn auch das Bedürfnis nach mehr Diskussion sehr deutlich wird (66%). Offensichtlich reicht die Rubrik „Leserbriefe“ dazu nicht aus, denn so stark wird sie nicht gelesen – und soo viele Briefe bekamen wir ja auch nicht. Das gleiche gilt auch für die Projekt- und Tagungsberichte. Hier sind wir aber auf den Zufluß von Information von außen angewiesen, nur dadurch kann die WW als Diskussionsforum lebendiger werden.

Nur ein kleiner Teil (16%) wünscht sich die WW als stärker organisierende Kraft, und obwohl gut die Hälfte mehr erklärende, grundlegende Artikel wollen, können sich nur 30% einen gewissen populärwissenschaftlichen Touch vorstellen. Allerdings ist auch nur ein Drittel explizit dagegen.

Fazit

Wir haben die Ergebnisse der Umfrage noch nicht bis ins Einzelne analysieren und diskutieren können, aber eins steht wohl fest: Trotz aller Kritik hat die WW einen festen Stellenwert für ihre Leser.

Aber wie im Editorial geschildert, genügt das nicht, damit wir als Unternehmen existieren können und damit die Mitarbeit an der WW weiterhin reizvoll bleibt. Was ich anfangs als homogenen Leserkreis bezeichnet habe, scheint uns manchmal eben auch als Ghetto, aus dem wir herauskommen wollen. Ich hoffe schon, daß wir dies auch schaffen können, wenn wir die deutlich gewordene Kritik aufnehmen: Kein Verzicht auf die kritische Grundhaltung, sondern im Gegenteil stärkere Stellungnahme zu tagespolitischen Fragen anzustreben, die in unsere „Zuständigkeit“ fallen; bessere Verständlichkeit; zweifellos wird der Gebrauchswert der WW erhöht, wenn auch die „bloße Information“ (als Gegensatz zur Kritik) verstärkt wird, sei es in Form grundlegender, erklärender Artikel, sei es durch ein besseres Nachrichtenkonzept; den Wunsch nach mehr Diskussion müssen wir allerdings an Sie, geschätzter Leser, zurückgeben.



edition

cadre

Aktuelles aus unserem Programm

Ingo Ruhmann

neu!

Jobkiller · Geheimdaten · Überwachungsstaat

Vorwort von Ulrich Briefs

Reihe Technologie und Gesellschaft
IV, 298 Seiten, Pb, DM 19,80

Ruhmann ist es mit diesem Buch gelungen, wichtige Zusammenhänge im Bereich der Informationstechnologie aufzuzeigen. Er analysiert und hinterfragt, was einer Gesellschaft widerfahren kann, in der die durch Roboter arbeitslos gewordenen Menschen – wiederum mittels Computern – in ihrer sozialen Sprengkraft gezähmt werden. Das Buch stellt sehr präzise die Zusammenhänge zwischen Individuum, Gesellschaft und Staat im Zeitalter der IT dar.

Dieter Knoll-Krist

neu!

Profis im Jugendhaus

Identitätsprobleme zwischen Alltagsrealität und Utopie

VI, 262 Seiten, Pb, DM 28,—

Der Autor beschreibt präzisierend Alltagssituationen in der offenen Jugendarbeit und analysiert die spezifischen Handlungsweisen und Identitätsprobleme der Pädagogen. Das Buch ist ein „Muß“ für alle Sozialarbeiter, -pädagogen und in der Jugendarbeit praktisch Tätigen.

Richard Schmid

Letzter Unwille

192 Seiten, Leinen, DM 26,—

Schmid, 1940 vom Volksgerichtshof wegen Hochverrats verurteilt, war 1945 Generalstaatsanwalt und von 1953–1964 Oberlandesgerichtspräsident. Das Buch ist eine Sammlung der wichtigsten rechtspolitischen und -philosophischen Aufsätze. Hochaktuell durch die nun auch in der Rechtswissenschaft eingetretenen „Wende“.

Beate Blank/ASH (Hrsg.)

Sozialhilfe

208 Seiten, viele Abbildungen, Pb, DM 14,—
2., verbesserte Auflage eines überregional bedeutsamen Sozialhilferatgebers mit zahlreichen Tips und Anregungen.

Gesamtverzeichnis anfordern!

ed.co.

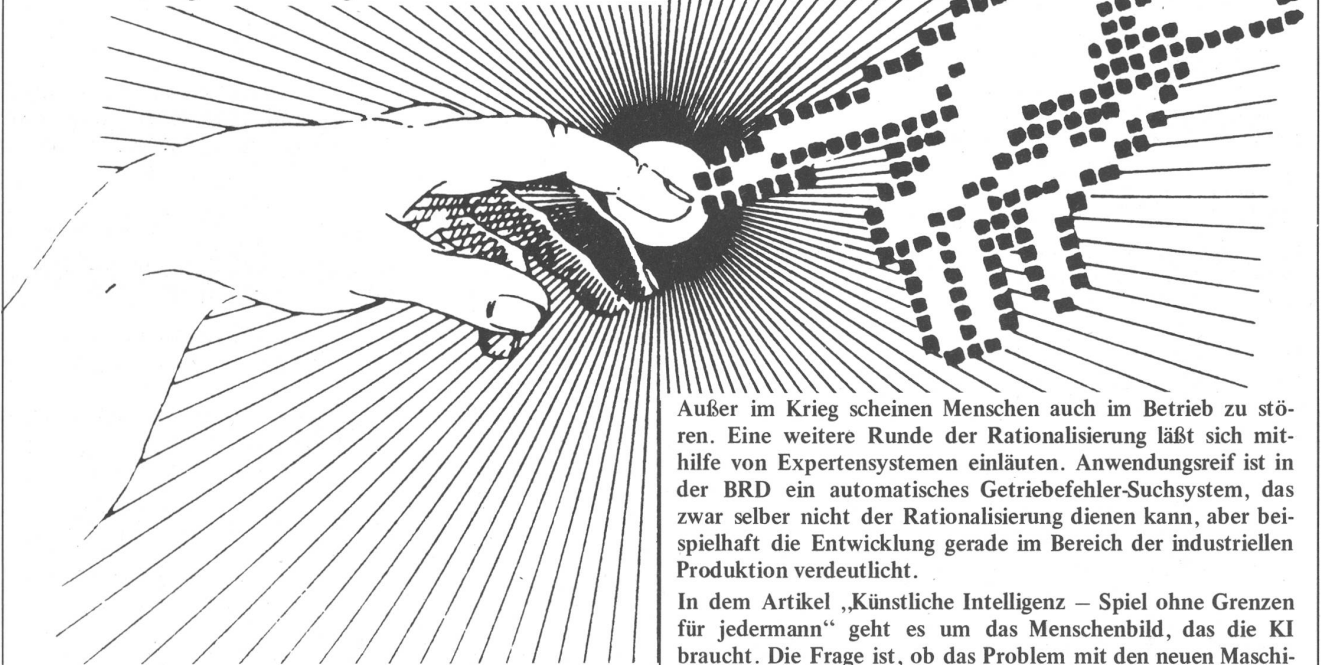
edition cordeliers/edition cadre
Verlags- und Vertriebsges. mbH
Libanonstr. 72 A, 7000 Stuttgart 1

*Die Erkenntnis, die nicht durch die Sinne gegangen ist,
kann keine andere Wahrheit erzeugen als die schädliche.*

Leonardo da Vinci

Es sind immer die anderen. Diesmal waren es Japaner. Mit dem Projekt ihrer fünften Computergeneration haben sie alle von den USA bis zur BRD in den Bann gezogen, die im Business und in der Technologieentwicklung meinen, die Nase da haben zu müssen, was sie für vorne halten, oder zumindest da, wo der Wind des Trends weht. Künstliche Intelligenz heißt das Zauberwort, das im Bereich der Datenverarbeitung die Forschungsgelder fließen läßt.

Die kulturphilosophische Debatte um die Vision einer Welt – wenn auch zunächst nur in der ersten Welt – voller denkender Maschinen ohne Emotionen, einer Welt voller einsamer Menschen inmitten ihrer Automaten, hat uns dabei relativ kalt gelassen. Sie bleibt zu sehr der Frage verhaftet, ob es die Maschinen nun schaffen, uns Menschen gleich oder gar besser zu werden, wie reduktionistisch das auch immer definiert sei. Uns interessierte eher, ob die Maschinen denn entsprechend ihrer technischen Möglichkeiten eingesetzt werden *sollen*.



Eine Schwierigkeit bei der Auseinandersetzung mit der künstlichen Intelligenz besteht darin, den Grad zu finden zwischen ihrer Lächerlichkeit und Gefährlichkeit. Erstaunlicherweise begegnete uns immer wieder als Beleg für die unbedingte Notwendigkeit der KI-Forschung, daß mit ihrer Hilfe alte Menschheitsträume erfüllt werden könnten: z.B. eine kombinierte Bahn-Bus-Reise.

Eine psychologisch-sozialwissenschaftlich-historisch fundierte Auseinandersetzung mit dem, was Intelligenz eigentlich ausmacht, haben wir uns verkniffen. Wir zeigen dagegen einen Exklusiv-Dialog, wie der momentane Gebrauchswert von Intelligenz charakterisiert werden kann.

Wir geben einen Überblick, was unter KI verstanden wird, und wie die aktuelle Forschungslandschaft dazu in der BRD aussieht. Charakteristisch für die Datenverarbeitung mit KI-Methoden ist die Austauschbarkeit ihrer Anwendungsbereiche. Von daher ist eine Trennung in zivile und militärische Nutzung Augenwischerei. Der Übersichtlichkeit wegen haben wir sie in den Artikeln allerdings aufrechterhalten. Im Artikel „Der un-

menschlische Krieg“ wird dargestellt, welche Möglichkeiten, KI-Methoden in automatischen Kriegsmaschinen bieten, und wie diese zum Konzept des „Deep attack“ und „Star Wars“ gehören und diese erst richtig wirksam machen.

Außer im Krieg scheinen Menschen auch im Betrieb zu stören. Eine weitere Runde der Rationalisierung läßt sich mithilfe von Expertensystemen einläuten. Anwendungsreif ist in der BRD ein automatisches Getriebefehler-Suchsystem, das zwar selber nicht der Rationalisierung dienen kann, aber beispielhaft die Entwicklung gerade im Bereich der industriellen Produktion verdeutlicht.

In dem Artikel „Künstliche Intelligenz – Spiel ohne Grenzen für jedermann“ geht es um das Menschenbild, das die KI braucht. Die Frage ist, ob das Problem mit den neuen Maschinen und ihrer Bedienung nicht im entsprechend angepaßten menschlichen Umfeld liegt, wo menschliche Fähigkeiten schon entsprechend reduziert sind, daß sie durch Maschinen ersetzbar sind. So z.B. in der Medizin, wo das richtige Ausfüllen eines Fragebogenpakets mit „wenn – dann, wenn nicht – dann doch“-Kombinationen Lernziel eines jahrelangen Studiums und Eingangskriterium für den Arztberuf ist. Wäre nicht dann wirklich eine Maschine besser, die nicht gleich alles wieder vergißt?

Was wirklich fehlt in diesem Schwerpunkt ist eine Auseinandersetzung mit D. R. Hofstadter, der mit seinem endlos geflochtenen Band viele einwickelt. Es bliebe herauszuarbeiten, ob sein Nachfahren der Grenzen des zur Zeit Machbaren nicht ihre Überschreitung vorbereitet – ohne dabei die traditionelle technische Grundhaltung zu verlassen.

Unter assoziativen Such- und Zugriffsverfahren auf eine dubios zustandegekommene Wissensbasis waren an diesem Schwerpunkt gemeinschaftlich beteiligt: Alexander Herold, Thomas Herrmann, Günther Palm, Helga Satzinger und Uli Tietze.